

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens G. B., Wernigerode.

Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 3.— RM jährlich (Einzelheft 25 Pfg.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 6 · 1933

Juni

14. Jahrgang

Inhalt:

	Seite
Zeugendienst in Kraft oder die Geistesverheißung des Auferstandenen	113
Stimmen aus dem Osten	120
Aus dem Reich der roten Räte	123
Sibirische Wirklichkeiten	124
Notgroschen-Sammlung für Rußland	127

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)
Wernigerode a. Harz

11. Glaubens- und Missionskonferenz

des Missionsbundes „Licht im Osten“ vom 28. Juni bis 2. Juli 1933

in Wernigerode am Harz

**Generalthema: Die gegenwärtige Weltkrise im Lichte
der göttlichen Offenbarung** Sabatut 2, 1 ff.

Mittwoch, 28. Juni, abends 8 Uhr: Begrüßung durch Superintendent D. Falke und Missionsdirektor J. Kroeker.

Wie urteilt die Offenbarung:

Donnerstag, den 29. Juni: Erster Konferenztag.

Über den Charakter der gegenwärtigen Weltkrise?

Vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde.

„ 10 „ Erster Vortrag: **Die Weltkrise im Urteil der Zeit.** (P. Birnbaum, Hamburg.)

„ 11 „ Zweiter Vortrag: **Die Weltkrise im Lichte der Offenbarung.** (P. Lic. Brandt, Leipzig.)

Abds. 8 Uhr: Dritter Vortrag: **Trägt die Weltkrise bereits endgeschichtlichen Charakter?** (Missionsdirektor Kroeker, Wernigerode.)

Freitag, den 30. Juni: Zweiter Konferenztag.

Über die Flucht der Gegenwart vor Gott?

Vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde.

„ 10 „ Erster Vortrag: **Die Flucht aus den Schöpfungsordnungen Gottes.** (P. Mumßen, Hamburg.)

„ 11 „ Zweiter Vortrag: **Die Verleugnung der angebrochenen Reichsgottesherrschaft.** (Missionsdirektor Kroeker, Wernigerode.)

Abds. 8 Uhr: Dritter Vortrag: **Der Versuch der kollektiven Selbsterlösung.** (Missionsinspektor P. Jack, Wernigerode.)

Sonnabend, den 1. Juli: Dritter Konferenztag.

Über die Aufgabe der Kirche Christi für die Zukunft?

Vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde.

„ 10 „ Erster Vortrag: **Bewußtere Beugung über ihre Knechtschaft und Schuld.** (Superint. Hahn, Dresd.)

„ 11 „ Zweiter Vortrag: **Völligere Hingabe an ihre Berufung und Sendung.** (Prof. D. Bornhäuser, Marb.)

Abds. 8 Uhr: Dritter Vortrag: **Neue Ausrüstung des Geistes für ihr Zeugen und Dienen.** (P. Mumßen, Hamburg.)

(Fortsetzung 3. Umschlagseite.)

Zeugendienst in Kraft oder die Geistesverheißung des Auferstandenen.

Von Missions-Direktor Jakob Kroeker.

„Er sprach zu ihnen: Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Stunden zu wissen, welche der Vater in seiner eigenen Macht festgesetzt hat; sondern ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch kommt und werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Welt!“ Apg. 1, 4—8.

Während des letzten Weltkrieges las ich ein kleines Büchlein von dem geschätzten Professor D. Althaus, das unter dem Titel „Der Heilige“ erschien. Es enthielt eine Serie von akademischen Vorträgen, die der Gelehrte in Klostod gehalten hatte. Den tiefsten Eindruck machte auf mich der Vortrag über „Die Kirche Gottes“. In demselben sagt er unter anderm: „Wir haben uns gerettet von Gott in eine Theologie über Gott!“ Ein erschütterndes Wort! Es will sagen: Wir haben uns von Gott gerettet in ein Lehren und Reden über Gott. Aber Gott? Uns genügt das Wissen von Gott, das Bekenntnis zu Gott, das Reden über Gott!

Ich fürchte, es geht uns innerhalb unserer Kirche und im persönlichen Leben auch ähnlich mit dem Heiligen Geiste. Anstatt, daß wir uns in die Aktivität des Geistes hineinziehen, uns durch sein Licht erleuchten, durch seine Führung leiten, von seiner Kraft durchdringen lassen, erschöpfen wir uns in einem Reden über den Geist. Wir möchten wohl wirken mit ihm, aber wünschen nicht, daß Er mit uns wirke. Er soll Kraft in unserer Aktivität sein, aber wir wollen nicht das Gefäß seiner Aktivität sein. Wohl möchten wir uns in unserm Dienst und in unsern Erfolgen schmücken mit seinen Kräften, uns aber nicht beugen unter sein Urteil, uns nicht demütigen unter seine Gerichte, die Er über alles Fleisch, auch über alles fromme Fleisch ausübt.

Und doch wird es sich in der Zukunft, wenn wir die großen Geschehnisse bei uns und in der ganzen Welt richtig zu deuten vermögen, für die Kirche mehr als je darum handeln, daß sie eine Christus- und Geisteskirche ist. Will sie in Zukunft weiter ihre prophetische Sendung und ihre apostolische Mission erfüllen, dann müssen ihr Zeugen und Dienen aus den Kräften jener Reichsgottesherrschaft fließen, in welche sie mit ihrem Leben durch die Barmherzigkeit Gottes versetzt worden ist. Mehr als je muß sie sich in ihrem gegenwärtigen Wirken von einer Sehnsucht nach bewußter Abhängigkeit von Gott, nach verborgenem Ruhen in Christo und nach neuem Dienst in Kraft getragen sehen.

Die ganze Welt wirbt um uns. Die Unruhe der Zeit zerreißt uns. Die eigene Kraft versagt, wo auch immer es sich darum handelt, das

Sterbende zum Leben zu führen. Daher brauchen wir als Kirche Christi solch eine **Abhängigkeit von Gott**, solch ein **Ruhen in Christo** und solch einen **Dienst in Kraft**. In sie kann uns jedoch allein das Wirken des heiligen Geistes führen. Sein Dienst in uns und durch uns will auf dieser Linie liegen. Weniger als je soll es sich uns daher nur um ein Reden über den heiligen Geist handeln, sondern um die Sehnsucht und Erwartung, daß durch dessen Erleuchtung und Kraft der Vater und der Sohn auch in unserm Leben verklärt und verherrlicht werden.

Dieser unserer Sehnsucht und Erwartung kommt der Auferstandene mit seiner **Geistesverheißung** entgegen. Im obigen Schriftabschnitt spricht Jesus als Auferstandener

1. über die **Verheißung des Vaters**. „Als Er so mit ihnen zusammen war, gebot Er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern dort auf die Verheißung des Vaters zu warten, die ihr — so waren seine Worte — von mir vernommen habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit heiligem Geist getauft werden.“ Jesus beruft sich mithin in seiner Verheißung des Vaters. Ein Wort, eine Zusage, ein Auftrag erhalten ihre eigentliche Bedeutung durch die Person, die hinter denselben steht. Hinter Jesu Wort steht der Vater mit seinem Wort und der Autorität seiner göttlichen Majestät.

Gott vermag seinem Wort Geltung zu verschaffen. Er setzt sich durch, wenn nicht mit der Einwilligung seiner Feinde, so auch gegen alles Widerstrebende, das sich seinem Willen und der Erfüllung seiner Verheißungen widersetzt. Auch mit dieser Verheißung wird Er sich durchsetzen und sie sowohl im Leben einzelner als auch in seiner Kirche Erfüllung werden lassen. Aber mehr als je stellt uns diese Verheißung heute auch vor die Entscheidung, ob wir als Kirche eine Neuschöpfung Gottes und Tempel seines Geistes sein wollen oder nicht.

Denn weder in der alttestamentlichen Heilszeit noch in der neutestamentlichen war innerhalb des gewöhnlichen Verlaufs der Geschichte jenes neue Werden denkbar, das wir Reich Gottes, oder Jüngergemeinde Jesu, oder Kirche Christi nennen. Sowohl einst wie auch jetzt konnte eine neue Heilszeit immer nur in Verbindung mit dem Wirken des heiligen Geistes gedacht werden. Wenn z. B. Jesaja den Dienstcharakter des kommenden Gottesknechtes schildert, so tut er es mit den Worten: „Begabt mit meinem Geist wird er die Wahrheit zu den Völkern hinausbringen. Er wird nicht schreien und lärmen und seine Stimme nicht auf der Straße hören lassen. Ein geknicktes Rohr zerbricht er nicht und ein glimmend Docht löscht er nicht aus. Getreulich wird er das Recht zur Ausführung bringen. Er wird nicht schwach und eilt auch nicht, bis er das Recht auf Erden begründet haben wird und seiner Lehre die Inseln harren werden ¹⁾.“

¹⁾ Jes. 42, 2 f.

Gewiß hat diese Verheißung Gottes und Erwartung des Propheten den ersehnten messianischen **Gottesknecht** zum Inhalt. In Jesus hat sie dann ihre Erfüllung gefunden. Aber wenn Jesus als der auferstandene Christus das Haupt der Gemeinde ist, dann will Er durch seinen Geist auch ihrem Dienst diesen Charakter geben. Eine in seinem Geist wirkende Gemeinde treibt nicht Propaganda, lärmt nicht auf der Straße, zerknickt nicht das Schwache, wird nicht schwach im Dienst, überstürzt sich nicht im Wirken, sondern bleibt Zeugin der **großen Taten Gottes**, die sie in ihrer Christusgemeinschaft erlebt und in der Offenbarung des Reiches schaut.

Oder wenn derselbe Prophet das Ende einer für sein Volk hereingebrochenen Gerichtszeit erwartet, so steht es ihm wiederum in engster Verbindung mit dem Geist. „Bis endlich der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird . . . dann wird das Recht in der Steppe wohnen und die Gerechtigkeit eine Stätte im Fruchtgarten haben; und die Wirkung der Gerechtigkeit wird Friede sein und das Ergebnis des Rechts Ruhe und Sicherheit für immer ²⁾.“ So ging auch die Erwartung der Kirche Christi im Laufe der Jahrhunderte immer wieder darauf, daß allein durch die Geisteskräfte der ewigen Welt die Völker aus ihren Gerichten und Geschichtskatastrophen herausgehoben und einem neuen Zeitalter der Gerechtigkeit und des Friedens entgegengeführt werden könnten. Ewiges fließt allein aus Ewigem, Gerechtes nur aus der Gerechtigkeit, Ruhe nur aus dem Frieden.

Ein anderer Prophet trägt sogar eine Hoffnung für das Erstorbene in sich. Es ist Hesekiel. Aber auch ihm wird zur Gewißheit, daß die Totengebeine jenes Volkes, das einem Totenacker voller Gebeine glich, nur kommen kann durch das Wehen des Windes von oben: „Weißsage dem Winde: So hat Gott, der Herr gesprochen: O Geist, komme von den vier Winden herbei und hauche diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden ³⁾.“ Dem schließt sich eng auch der Prophet Sacharja an und ruft seinem Volke in seiner Sehnsucht nach einer neuen Heilszeit zu: „Das ist das Wort des Herrn an Serubabel: Nicht durch Heer und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jahve der Heerscharen ⁴⁾.“

Durch Machtmittel entstanden innerhalb der Geschichte Weltmonarchien, seines Arms rühmte sich stets das Fleisch, aber die **Gnade innerhalb des Gottesreiches triumphierte in der Schwachheit und die Kräfte der Reichsgotteswelt segneten durch ihren Dienst**. So können auch die Erwartungen der Kirche Christi und deren Glieder in diesen Pfingsttagen, ja darüber hinaus für die nahe und fernere Zukunft allein nur auf die Erfüllung des Vaters gehen: „Ihr sollt mit heiligem Geist getauft werden!“

²⁾ Jes. 32, 15 ff.

³⁾ Hes. 37, 9.

⁴⁾ Sach. 4, 6.

Wie ernst Jesus als Auferstandener diese Verheißung für die Jünger und deren Zukunft und Dienst nahm, das geht aus dem Auftrag hervor, „sich nicht von Jerusalem zu entfernen und dort auf die Verheißung des Vaters zu warten“. Weht denn nicht der Geist nach dem Jesuswort an Nikodemus, wo er will? War die Erfüllung der Verheißung des Vaters etwa nur an Jerusalem gebunden? Der Schwerpunkt in dem Auftrag des Auferstandenen lag jedenfalls nicht auf „Jerusalem“, sondern im „Warten“.

Das Warten zu „Jerusalem“ sollte nur das geschichtliche Kämmerlein sein, aus dem die Jüngergemeinde sich nicht entfernen sollte, bis sie ihre Ausrüstung für ihre apostolische Mission empfangen habe. Aber dies Kämmerlein ist nicht etwa eine Ortsfrage, sondern eine Zustandsfrage. Später wurden diese Jünger in ihrem Dienst und auf ihren Kampfes- und Leidenswegen Persönlichkeiten, die ihr Gebetskämmerlein in sich trugen, ja deren Leben zu einem dauernden Wartezimmer geworden war. Denn der Christusjünger lebt nicht von einer einmal empfangenen Geistesgabe, sondern allein von den dauernden Geisteswirkungen.

Im Warten kommt daher das tiefe Bekenntnis von unserer menschlichen Ohnmacht allem Göttlichen gegenüber zum Ausdruck. Kräfte der ewigen Welt können nicht durch fleischliche Mittel errungen, aber als Wirkungen erlebt werden. So reichte auch alles bisherige Wissen über Jesus für die Jünger nicht aus, um Apostel des Auferstandenen für die Zukunft zu werden. Sie mußten warten, bis der Heilige Geist in seinen Wirkungen die Kraftquelle ihres Dienstes geworden war.

Im Warten spricht auch unsere Entscheidung, daß wir uns bemüht zu unserer Ohnmacht einerseits und zu der empfangenen Verheißung des Vaters andererseits bekennen. Und mehr als je stellt Jesus uns auch heute wieder vor die Frage: Ob Reich Gottes ohne Geist, oder ob Reich Gottes durch Geist! In Rußland gibt es nur noch Verleugnung oder Anbetung, entweder den Kniefall vor der Bestie, oder Hingabe an die Herrschaft des Geistes, entweder der Mensch ohne Gott oder der Mensch für Gott. —

An diese Zusage Jesu schloß sich

2. eine Frage der Jünger. „Da fragten ihn die Versammelten: Herr, stellst Du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder her? Er sprach zu ihnen: Euch kommt es nicht zu, Zeit noch Stunde zu wissen, welche der Vater in seiner eigenen Macht festgesetzt hat.“ Diese Frage ist im Munde der Jünger sehr wohl verständlich. Sie hatten in den letzten Wochen und Monaten die schwerste Krisis durchlebt. Ihr Glaube war aus seinen inneren Konflikten nicht mehr herausgekommen. Erst die wiederholten Begegnungen mit dem Auferstandenen hatten ihrer Seele wieder mehr ein inneres Gleichgewicht gegeben.

Nun sprach der Auferstandene zu ihnen von der Erfüllung der Verheißung des Vaters. Als Jünger, die im prophe-

tischen Wort lebten, mußten sie, was diese Erfüllung für ihr Volk und letztlich für die ganze Welt bedeuten sollte. Es war der Anbruch und die geschichtliche Verwirklichung der messianischen Königsherrschaft. War sie doch nicht nur die Sehnsucht Israels, sondern letztlich der ganzen Welt. Mit dem Kommen des Geistes sei das Kommen der Messias-herrschaft gewiß.

Zwar hatten sie seit dem Auftreten Jesu manche verheißungsvolle Teilerscheinungen des messianischen Königreiches erlebt. Was sie in der Nachfolge Jesu alles gesehen und gehört hatten, mußte in ihnen die Überzeugung wecken, daß Er der Verheißene Gottes sei. Aber das Auftreten ihres Meisters in der Vollmacht des Geistes und der Reichsgottesherrschaft hatte mit dem Kreuze geendet. Für die Jünger immer noch ein Geheimnis!

Sodann hatten sie auch gesehen, daß keine prophetische Verheißung sich restlos im Auftreten Jesu erfüllt hatte.

Weder die auf den verheißenen Messias-könig,
noch die auf das verheißene Gottesreich,
noch die auf den verheißenen Völkerheiland,
noch die auf die verheißene Welterlösung.

Wohl hatte sich in Jesu Leben und Dienst etwas Königliches geoffenbart. Wenn Er redete, so sprach Er nicht wie die Schriftgelehrten, sondern als einer, der Vollmacht hatte. Hinter seinem Wort stand die Wirklichkeit eines Lebens, das nicht von dieser Welt war.

Wohl hatte Jesus sich angesichts der Leiden, Nöte, Stürme des Lebens, ja selbst angesichts des Todes und der dämonischen Mächte als der Herr aller Dinge geoffenbart. Er hatte bewiesen, daß Er ihrem Geiste nicht verwandt und daher ihres Geistes Herr sei.

Wohl hatte sich in Jesu etwas Königliches auch seinen Feinden gegenüber geoffenbart. Suchten sie ihn durch Worte zu fangen, dann antwortete Er ihnen, daß sie beschämt von dannen gingen. Suchten sie ihn vom Berge hinunterzustürzen, ging Er königlich durch die aufgeregte Volksmenge hindurch. Beschuldigte man ihn der Untreue dem weltlichen Staat gegenüber, dann sagte Er: Gebt doch dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber Gott, was Gottes ist. Wollte man ihn gefangennehmen, so sprach Er: „Ich bin's, laßt diese gehen!“ Er ließ sich sein Leben nicht von seinen Feinden nehmen, Er gab es als freie Opfergabe zur Erlösung der Welt.

Wohl war Jesus als Prophet in Israel aufgetreten, hatte Leidtragende getröstet, Sünden vergeben, Kranke geheilt, Hungrige gespeist, Kinder gesegnet und Jünger gesammelt. Aber Er hatte sich in seiner Heilands-Mission nicht an die Völker gewandt. Bemüht hatte Er sich in seinem Dienst auf Israel beschränkt.

Wohl hatte Er in seiner Vollmacht vielen geholfen und manchem sein Leid gestillt, nie aber in die herrschende Ungerechtigkeit der Völkerwelt eingegriffen. Zwar war hier seit

dem Auftreten des Kaisers Octavius Augustus manches anders geworden, aber die Tränen der Armen flossen weiter, die Bestechlichkeit der Richter blieb unbestraft, die Korruptionen im öffentlichen Leben wucherten, der Betrug der Zöllner stand in voller Blüte. Wo blieb die erhoffte und von den Propheten angekündigte Gottes Herrschaft?

Außerdem hatte die Welt in den letzten Wochen eine große Stunde erlebt wie nie zuvor in der Geschichte. In dieser hatten jüdische Frömmigkeit und römisches Recht dem Gesalbten ein Golgatha bereitet. Wohl manchen Kampf der Welt wider Gott und dessen Offenbarung hatte die Geschichte gesehen, aber eine solche bewußte Entscheidung selbst der Frömmigkeit, wie Israel sie mit den Worten traf: „Nicht dieser, sondern Barabbas!“ hatte die Welt kaum gesehen. So eine Schwäche des Gesetzes, wie sie durch das Urteil eines Pilatus offenbar wurde, war eine öffentliche Verhöhnung jeden Rechtes. So hatte die Welt in ihrer Frömmigkeit und in ihrem Recht ihre große Stunde erlebt.

Aber auch die kleine Jüngergemeinde hatte diese Stunde des Menschen geteilt. Petrus verleugnete, Judas verriet, Thomas zweifelte, Petrus wollte wieder zurück zu den Fischerneben, ja alle flohen, als ihr Hirte geschlagen wurde. Wie menschlich war das alles gewesen, obgleich die Jünger wirklich erkannt hatten: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“

War es ein Wunder, wenn die Jünger nach all den durchlebten Enttäuschungen nun fragten: „Herr, gibst Du in dieser Zeit Israel die Königsherrschaft wieder?“ Wird nun endlich nach der dunklen „Stunde des Menschen“, der siegreiche „Tag des Menschensohnes“ anbrechen? Wer verstünde diese Frage nicht im Munde der Jünger! Ja, auch wir verstehen sie heute wieder tiefer als vielleicht je zuvor. Unsere russischen und deutschen Glaubensbrüder in den Gefängniszellen, auf den Zwangsarbeitsstätten, in den Sümpfen und Urwäldern Sibiriens, auf den Ruinen ihrer einst so blühenden Heimat forschen Tag und Nacht in der Schrift, ob nicht bald „der Tag des Menschensohnes“ in ihre Nacht hereinbrechen wird.

Als Antwort auf diese Frage der Jünger spricht Jesus nun

3. von dem Zeugendienst der Jünger. „Es ist nicht eure Sache, Zeiten oder Stunden zu wissen, welche der Vater in seiner eigenen Macht festgesetzt hat. Ihr werdet aber Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch kommt und werdet mir Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erde!“

Die Aufgabe der Jüngergemeinde Jesu Christi ist nicht Zeichen- und Stundendeuterei. Wie oft standen auch innerhalb der Kirche Christi Prophet gegen Prophet, wenn man sie zum Inhalt seiner Botschaft und seines Dienstes machte. Gewiß hat die Gemeinde im Geiste und in heiliger Nüchternheit die Aufgabe, auf das Geschehen und auf die Entwicklung der Weltgeschichte und der Zeitereignisse zu achten. Sie soll nicht blind sein gegen

die Weltwehen, die immer größer werden, damit sie frei werde für Gott und für den Dienst ihres Hauptes allein. Denn die Festsetzung für seine großen Stunden, in denen das Kommen seiner Königsherrschaft zu einem neuen Durchbruch gelangt, hat der Vater für seine eigene Macht vorbehalten. Und Er wird uns todsicher an dieser seiner Stunde mit teilnehmen lassen, wenn wir als seine Kirche unsere eigentliche Aufgabe erfüllen: Im Geiste Zeugen seines Gesalbten zu sein.

Es waren nicht selten in der Kirchengeschichte mit die unfruchtbarsten Zeiten, wenn sich in ihrem Dienst ihre Diener in unfruchtbaren Zukunftsfragen verloren. Die Erregese Gottes des prophetischen Wortes durch die Ereignisse der Geschichte war vielfach so ganz anders, als auch die Frömmsten es auf Grund dieses Wortes erwartet hatten.

Die große Aufgabe der Kirche war und ist und bleibt, Zeugin ihres Christus zu sein. Denn Er allein ist Schöpfer, Inhalt und Zukunft des Gottesreiches oder der Verwirklichung der Herrschaft Gottes auf Erden. Denn die Königsherrschaft seines Vaters ist nicht etwa eine rein jenseitige und zukünftige. Sie setzt bei allen ein, die unseres Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi geworden sind. Nicht die Jünger sind mithin Schöpfer des Gottesreiches, aber als Glieder desselben Mitarbeiter Christi. Daher die mannigfaltigen Ausdrücke, mit denen der Apostel Paulus sie bezeichnet. Er nennt sie: „Gefäße der Barmherzigkeit“, „Verwalter der Geheimnisse Gottes“, „ein zerbrechliches Tongefäß“, „Tempel des heiligen Geistes“, „Glieder des Leibes Christi“. Allein in Christus und in der Aktivität seines Geistes liegen mithin die Garantien des Aufbaus und der Vollendung des mit seinem Kommen angebrochenen Gottesreiches.

Diese Jünger nimmt Christus zunächst so, wie Er sie findet. Sie können Ihm nichts bringen, als nur ein bankrotttes und armes Leben Ihm und seinem Wirken zur Verfügung stellen. Das Fehlende trägt Er in ihr Leben hinein. Er begnadigt sie, Teilnehmer an dem Wirken seines Geistes zu werden. Ihr Zeugendienst setzt daher immer die Kraft des Geistes in ihrer mannigfaltigen Aktivität als Gabe voraus. „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch kommt und werdet mir Zeugen sein.“ Es ist mithin sein Werk, sich seine berufenen Jünger so zuzubereiten, daß sie Gnade haben, als dem Herrn geweihte Gefäße heiligen Zeugen- und Priesterdienst zu tun.

Inhalt ihres Zeugnisses ist daher auch nicht die Kirche, sondern Christus. „Wir“, sagt Paulus im Blick auf seinen Dienst und auf den seiner Mitarbeiter, „predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, daß Er sei der Herr; wir aber sind eure Knechte um Jesu willen.“ Diesen Christus als Herrn aller Dinge dolmetscht die Gemeinde durch die mannigfaltigen Dienstleistungen ihrer vielen Glieder in seiner ganzen Gottesfülle.

Denn allein Er ist es wert, daß Er mit seiner großen Kreuzes- und Vergebungsbotschaft in die mit Schuld und Sünde beladene Welt hineingetragen werde. Nur Er allein kann die von Haß und Leidenschaften aufgepeitschte Völkermult in seine Ruhe und in seinen Frieden hineinziehen. Nur Er kann seine Kraft in unserer Schwachheit so vollenden, daß unser Leben nicht erlahmt, bis wir wie einst Paulus werden sprechen können: „Ich habe den Lauf vollendet und habe Glauben gehalten“.

Möge die Verheißung des Vaters für uns in den Pfingsttagen dieses Jahres wie ein neues Evangelium sein: „Ihr werdet Kraft empfangen, meine Zeugen zu sein!“

Stimmen aus dem Osten.

Vom Hungertode gerettet.

Vom Hungertode gerettet — so bezeugen es viele Briefe und Karten, die in letzter Zeit bei uns einliefen und den Empfang von Liebesgaben sendungen bestätigten. Es sind ja immer nur verhältnismäßig kleine Gaben, die der einzelne bekommen kann, aber es scheint oft so, ja, es ist so, daß diese im Namen des Herrn gegebenen Spenden auch unter dem besonderen Segen des Herrn stehen, so daß die Hilfe größer ist als sie sich in Zahlen ausdrücken läßt. Wir lassen einige der Empfänger sprechen:

(42) 9. März 1933.
Kann Ihnen mit großer Freude berichten, daß ich die Sendung von 21,75 RM richtig erhalten habe. Ach, es ist immer ein Jubel in unserem Hause, wenn ich mit den Gaben heimkomme. Ich sage herzlichen Dank dafür und bitte, auch weiterhin uns nicht zu vergessen, denn wir haben nur dieses. Sie retten uns vom Hungertode. Der Herr segne und bergelte es Ihnen.
Mit dankbarem Gruß

(Frau eines verbannten Predigers.)

(265) 10. März 1933.
Ich habe die 15,— Mark erhalten, die Sie uns haben zukommen lassen und spreche den herzlichsten Dank dafür aus, denn Sie haben mich mit meinen Kindern gerettet. Ich lebe jetzt nur von diesem, was Sie mir haben zukommen lassen. Wenn Sie mir armen Witwe nicht hätten geholfen, dann wäre ich gestorben. So sorgt Gott für Seine Kinder, wenn sie fest im Glauben vertrauen.

(264) 26. März 1933.
Der Segen des Allerhöchsten sei Ihnen in der weiten Ferne zubor gewünscht.
Berichte Ihnen, daß ich von Ihnen am 18. März einen Scheck über 15,— Mark erhielt, auch daß ich die Produkten für 15,— Mark erhalten habe, nämlich in der Stadt Melitopol.

Wie ich damit nach Hause kam, haben alle Angehörigen vor Freude geweint. Ich selbst bitte den lieben himmlischen Vater um Glück und Segen für Sie, für Ihre Barmherzigkeit und offene Hand.

Wie ich in den Torgin gekommen bin, da habe ich erst einmal viele Menschen gesehen, denen dieses Glück auch beschieden war. Es kann sich niemand vorstellen, wie groß die Freude eines Menschen ist, der da etwas kaufen kann.

Nun, lieber Mitbruder und Mitmenschen, einen herzlichen Dank für die Liebe, die Sie an meiner Familie getan haben.

(355) 6. April 1933.

Heute ist die Freude bei uns groß. Das von Ihnen gespendete, vom Moskauer Torgin uns zugesandte Paket erhielten wir heute. Haben Sie Dank, aufrichtig tiefen Dank, für die Mithilfe, die Sie uns zukommen ließen. Wie freuten wir uns beim Aufmachen des Pakets, wie leuchteten die Augen unserer Kleinsten, und wie dann alles zum Vorschein kam, das war der Höhepunkt der Freude. Es war alles in bester Ordnung, und zur Bestätigung lege ich noch die Angaben aus dem Torgin bei. Somit sind wir in nächster Zeit versorgt, und unsere gedrückte Stimmung ist gehoben. Nochmals drücken wir Ihre segenspendende Hand, aus tiefstem Herzen sagen wir Ihnen nochmals ein heißes „Danke schön!“

Könnten Sie einen Blick in unsere Lage tun, Sie würden alles bestätigt finden und mehr sehen als Sie es so schon glauben.

Daß die Not hier groß ist, werden Sie ja gelesen und gehört haben, und sie ist groß. Manch einen hat sie dem Heilande nähergeführt, manch einen aber auch in Verzweiflung gebracht. Und wohl dem, der durch dieses alles seinem Herrn und Heilande nähergekommen ist.

Mit innigen Grüßen Ihre im Herrn verbundenen Geschwister

(344) 17. April 1933.

Vielgeliebte Geschwister in Christo Jesu!
Eure Postkarte vom 13. März 1933 habe ich erhalten und daraus ersehen, daß Ihr uns eine Sendung durch den Torgin in Moskau schickt. O, was für eine Freude war das, das ist unbeschreiblich. Aber als wir das Paket am 16. April erhalten haben, da war die Freude noch viel größer. Ich und die Meinen sagen vielmals Dank für eure Liebe und Güte. Und auch vielmals Dank dem liebenden Vater im Himmel, daß Er mitleidige Herzen erweckt, um uns vom Hungertode zu befreien. Der große, allmächtige Gott, Er wirb's Euch Lieben vergelten. Das Wort sagt uns, wer reichlich gibt, soll reichlich dormal einstmals ernten.

Die Hungersnot ist so groß, daß viele Menschen verhungert sind, und viele werden noch verhungern bis zur neuen Ernte. Bettler gehen so viele herum, bis hunderte in einem Tag. Mordtaten sind viel. Im Dorfe L... wurde eine Familie geschlachtet. Kinder werden gestohlen und geschlachtet und gegessen. Auf dem Wege werden viele Menschen umgebracht und das Fuhrwerk genommen, und im großen Gebirge findet man die Banditen nicht

Herzlichen Gruß und Dank

Am Ufer des Berderbens.

Am Ufer des Berderbens — das ist der Klang, der aus der zweiten Gruppe von Stimmen emporsteigt, aus der großen Masse derer, die uns, ihre Glaubensgenossen, um Hilfe und Rettung bitten. Als wir in der Mainummer einen besonders erschütternden Brief aus dieser großen Gruppe veröffentlichten, da hat der Kreis unserer Missionsfreunde diesen Ruf aus der Not in so starkem Maße als einen

Auftrag Gottes gehört, daß wir angesichts der zahlreichen Gaben, die besonders für diese Familie einliefen, nur Euch, liebe Missionsfreunde, und vor allem dem Herrn unserer Arbeit von tiefstem Herzen danken können. Aber auch die vielen anderen Rufe kommen aus ähnlicher oder gleicher Not, und wir bitten, haltet Euer Ohr und Euer Herz offen, ob Gott nicht auch aus diesen Briefen Euch zu einem Retterdienst ruft!

(7894/1853)

....., 16. März 1933.

Gott zum Gruß aus der Ferne!

Gedrückt von Not und Elend wende ich mich im vollen Gottvertrauen an den Missionsbund „Licht im Osten“ und bitte Sie, auch mir eine Liebesgabe zuzusenden. Ich bin schon im Jahre 1928 stimmlos gemacht worden, weil ich die Stelle eines Küsterlehrers bekleidete, und im Jahre 1930 wurde ich all meiner Habe enteignet und von Haus und Hof ausgewiesen. So schlage ich mich jetzt schon drei Jahre mit meiner Frau und sieben Kindern in der Fremde, heimat- und mittellos herum. Aller Rechte verlustig gemacht, kann ich auch nirgends eine Stelle antreten, die so viel einbringen tut, wie ich zum Lebensunterhalt brauche, und dann die große Teuerung.

Und so stehe ich jetzt am Ufer des Berberbens, wenn nicht bald mir von irgendwo Hilfe zuteil wird. Ich stehe ganz verarmt und mittellos da und kann mit meiner Familie nur noch ein kurzes Dasein fristen. So bleibt mir nur die Zuflucht zu Gott und Euch, liebe deutsche Brüder im Auslande. Darum bitte ich Euch, seid barmherzig, schenkt meiner Bitte Gehör und laßt mir auch, so bald wie möglich, eine Unterstützung zukommen, denn baldige Hilfe tut sehr not. Gott wird's Euch lohnen, ich aber und meine Familie Euch zeitlebens danken.

Liebe Geschwister im Herrn!

....., 5. Mai 1933.

Da der Hunger in Rußland überhand nimmt und wir auch unter denen sind, die schwer zu leiden haben, so komme ich mit der flehentlichen Bitte zu Ihnen, ob Sie so gut sein würden und uns Hilfe senden. Ach, möchten sich doch barmherzige Herzen finden, unseren Hunger, unsere Not zu lindern. Wir werden es Ihnen vielleicht nie vergelten können, aber auch wir haben noch einen Vater im Himmel, der uns hört. Zu dem wollen wir flehen, daß Er es Ihnen doch alles vergelten möchte, wenn nicht hier auf Erden, dann einst oben in Seinem Reich.

Ach, wie wenig sind doch der irdischen Freuden. Nur Trauer, Elend, Hunger, Not und Tod. Was für ein Hunger hier herrscht, können Sie sich gar nicht denken. Es ist gar nicht zu begreifen, wie schrecklich es hergeht. Nur wer es selbst durchmacht, kann so recht mitfühlen. Die Menschen essen hier alles: Aas, Ratten, Mäuse, Igel, Hunde und Katzen. Es schmeckt auch wirklich alles sehr gut, wenn nur genug da wäre. Ratten sind genug, aber die lassen sich so sehr schwer fangen. Dieses alles ist noch das wenigste. Sie haben vielleicht gelesen, als Jerusalem einst zerstört wurde, was dann eine hungrige Mutter mit ihrem Kinde tat. Auch dies geschieht hier. Ja, es passiert noch Schrecklicheres, um nur das elende Leben zu fristen. Doch ich muß aufhören, von diesem Elend zu schreiben. Möchte doch der liebe Heiland bald diesem Jammer ein Ziel setzen.

Brot haben wir schon über ein Jahr keins. Wir sind Arbeiter, haben aber schon Monate keinen Lohn ausbezahlt bekommen. Produkte lassen sich hier nicht kaufen. Das Leben hört alles auf. Sie können sich gar nicht denken, wie schwer mir das Betteln fällt. Für uns hätten wir es wohl nicht übers Herz gebracht, aber wir haben meine ganz alten Eltern hier. Wie tut es uns weh, diese so hungern zu sehen. Weinend schreibe ich diesen Brief.

Möchte doch des Herrn Segen mit Ihnen allen sein.

Mit herzlichem Gruß an alle Geschwister im Ausland Ihre Schwester im Herrn

Das sind Rufe zur Tat der Liebe. Und der Dienst, den wir tun, ist nur möglich, weil Gott uns einen treuen Freundeskreis geschenkt hat, der Seine Rufe hört und uns immer wieder die Hände füllt. Aber auch an alle diejenigen wenden sich die Rufe, die nichts haben, was sie uns in die Hand legen können. Sie haben aber, wenn sie zu denen gehören, die durch die Gnade und Liebe Christi Seine Jünger geworden sind, eins: das Gebet. Diese Macht muß angelegt werden auf der ganzen Linie in treuem Einstehen für die Brüder in Not und Verfolgung. Hier vereinigen sich dann die Stimmen aus dem Osten mit unseren Stimmen: Herr, erbarm, erbarme Dich!
E. Sch.

Aus dem Reich der roten Räte.

Selbstausweisung russischer Bauern.

Eine neue Erscheinung macht in Sowjetrußland von sich reden. Seit einiger Zeit melden sich bei den örtlichen Polizeibehörden und kommunistischen Zellen, besonders häufig in den Zentralprovinzen, Bauern, einzeln oder mit ihren Familien, und beantragen ihre Ausweisung nach den nördlichen Gebieten des Reiches. Sie bitten „untertänigst, deportiert zu werden“, und begründen dies damit, daß sie den Acker nicht länger bestellen können, was nach den letzten Verordnungen Enteignung und Zwangsverschickung zur Folge hat. Die Bauern ziehen deshalb vor, „sich freiwillig ausweisen zu lassen“, und fügen erklärend hinzu: „Wenn wir Geld hätten, wären wir selbst gefahren. Da wir jedoch gar nichts mehr besitzen, bitten wir, uns auf Staatskosten überführen zu lassen“. Die Ursache für diese Selbstausweisung, die neuerdings größeren Umfang anzunehmen scheint, liegt in den verschärften Bestimmungen hinsichtlich der Kornmengen, die von den Ackerbautreibenden an die Regierung abgeliefert werden müssen und selbst durch härteste Arbeit nicht immer aufgebracht werden können. Im Zusammenhang mit dieser Lage haben sich neue Worte gebildet, wie etwa: „überterrorisiert“. Man will damit sagen, daß selbst die äußersten Maßnahmen das entbehrungsgewohnte Landvolk im tiefsten Grunde nicht mehr berühren können, da es sich vorbeugend und in Erwartung einer milderen Behandlung aus freien Stücken zum Antritt der schwersten Strafen zur Verfügung stellt.

Ostern in Moskau.

(Mosstroschdenije Nr. 2878 vom 19. 4. 1933.)

Der Moskauer Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ schreibt: „In diesem Jahre beobachtete man in Moskau in der Osternacht einen besonderen Andrang zu den Kirchen. Schon in früheren Jahren konnten die Kirchen in der Osternacht nicht alle aufnehmen, welche an dem feierlichen Gottesdienst teilzunehmen wünschten, aber in diesem Jahre war es schon am frühen Abend unmöglich, in die Kirchen zu kommen. Im verfloßenen Jahr sind besonders viel Kirchen abgebrochen, und die übriggebliebenen umfassen 5 und 6 Kirchspiele. Darum konnte auch nur ein kleiner Teil derer, die sich zum Gottesdienst angeammelt hatten, in der Kirche einen Platz finden, und die meisten mußten trotz starken, nassen Schneefalls draußen verharren. Der Andrang der Betenden bei den Kirchen war so groß, daß die Geistlichen nirgends die Osterprozession um die Kirchen veranstalten konnten, weil es unmöglich war, einen Weg um die Kirche zu bahnen.“

Von seiten der Gottlosen waren keine Ausschreitungen zu bemerken. In der Presse und auf den Versammlungen fand die Propaganda der kriegerischen Gottlosen diesmal nur schwachen Widerhall.

Bei den Blumenhändlern und in den Nahrungsmittelläden der Torgins bemerkte man vor Ostern eine starke Belegung. Der Russe folgte seiner alten Gewohnheit und gab das Letzte her, was er hatte, um sich einen Ostertisch zu bereiten, wenn auch nur einen ganz einfachen.

Sibirische Wirklichkeiten.

Zu den großen Aufgaben, die das Räteystem in Rußland sich gestellt hat, gehört in erster Linie auch die Erschließung und Industrialisierung Sibiriens zum Zwecke der Nahrungsmittelherstellung seiner reichen Naturschätze. Das ist eine Aufgabe, die der ehrlichen Mühe der Besten und Fähigsten des Volkes wert ist, und man müßte erwarten, daß die Sowjetmacht hier in der Tat die hervorragendsten Männer ans Werk stellt, um in freier Arbeit ein freies Land für ein freies Volk zu gewinnen. Wie sieht es nun damit in Wirklichkeit aus?

Ein deutscher Journalist, A. W. Just, hat vor kurzem ein Buch geschrieben: „Mit Abscheu freiwillig nach Sibirien“¹⁾, die Beschreibung einer mit viel Mut, Ausdauer und auch Humor durchgeführten Studienreise durch diese Land der großen Flächen, der großen Reichtümer, der großen Überraschungen. Wir zitieren nachfolgend nur aus diesem Buch. Der Bericht erhebt in keiner Weise den Anspruch, ein vollständiges Bild der Lage zu geben, und noch weniger können einige Auszüge dies tun. Aber doch können wir durch einige Einblicke in die Wirklichkeit ein gewisses Verständnis für manche Zusammenhänge gewinnen.

In der Verwaltung.

Über die Begegnung mit hohen Beamten der verschiedenen Wirtschafts- und Verwaltungsbehörden schreibt Just z. B. (S. 216):

„Und wenn ich weiter nachdenke, so kann ich im ganzen Rätebund kaum ein Duzend zusammenzählen, von denen man sagen müßte, es wären wirkliche „Perle“, Leute mit Intellekt über dem Durchschnitt, mit Horizont, mit Schwung und selbständiger Kraft. Das ist fürwahr nicht viel für den sechsten Teil der Erde. Die Aufgabe, die sie zu erfüllen haben, ist riesengroß. Es soll doch eine neue Welt aufgebaut werden, ein neues Dasein, eine neue menschliche Ordnung. Und wenn auch das nicht, so ist doch wenigstens ein Volk von 160 Millionen zu regieren. Nichts ist so rar im Rätebund wie Männer. Was uns da an Präsidenten, an Stadthauptern, hohen Verwaltungs- und Wirtschaftsbeamten, selbst an Parteisekretären über den Weg gelaufen ist, erwies sich zumeist als durchaus zweiklassig, ängstlich besangen in Zeitungsphrasologie, unbeholfen, ungebildet, taktlos und letzten Endes unendlich faul. Viele kleine Leute sind dabei, die schnelle und unverdiente Karriere gemacht haben und nun hilflos auf ihrem Bürosthühlen sitzen. Wir haben einen Mann kennengelernt, der etwa den Rang eines Gesandten Preußens bei der Bayerischen Regierung einnahm und sich lispelnd wie ein Septimaner durch unseren Ausweis hindurchklatzte.“

¹⁾ Im Ernst Kollat-Verlag, Berlin; Dwd. 5,50 RM. Durch unsere Versandbuchhandlung zu beziehen.

Im weiteren Einzelbeispielen zeigt Just das noch näher.

In der Justiz.

Auffschlußreich für die Art, wie über Freiheit und Eigentum des Sowjetbürgers im Namen des Rechts verfügt wird, ist ein Beispiel, das Just von der Vorbildung eines Richters erzählt (S. 43):

„Wie es nun aber jenseits, in der sozialistischen Welt, aussieht, erzählt und zeigt uns der Genosse Baumgarten, ein „Duisburger Boosfe“, wie er sich selbst vorstellt, Dreher, dagebliebener Kriegsgefangener, Parteimitglied, jetzt Bezirksvolksrichter des „Deutschen Rahons Wannowka“. Ohne jedes Staatsexamen, lediglich aus der proletarischen „la main“, verdonnert er Kulaken und Gegenrevolutionäre zu 3, 6 und 10 Jahren Verbannung, Konfiskation des gesamten Vermögens und Verlust des Stimmrechts. Ich glaube nicht, daß er bössartig ist, sicher aber versteht er als „Deutschländer“ von den deutschen Kolonisten der Steppe keinen Deut mehr als sein Freund, der Parteisekretär Baumeißl, ungarischer Kriegsgefangener und Schlafwagenkontrollleur a. D. Beide versichern, wie gar wohl es ihnen gehe, wie ihnen ihr früheres Leben nur noch ein schlimmer Traum sei.“

Im Aufbau.

Aus dem Bezirk, in dem Genosse Baumgarten und Baumeißl herrschen, teilt uns Just dann noch ein paar Beispiele mit, die typisch sind für die planlose „Planwirtschaft“, unter der das Volk Rußlands zu Tode getrieben wird. (S. 45):

„Der Stolz des Dorfs ist der Futtersilo! Silosierung ist nach neuester Parteilosung der Weg ins Himmelreich. Woher die Ziegel? frage ich leichtfertig. Bögernd wird festgestellt, daß sie alten Fundamenten und den schmuckten massiven Säulen der inzwischen „ausgesiedelten“ Kulakenhöfe entstammen. Man hatte den Silo schon im vorigen Jahr zu bauen begonnen. Die Baugrube ist noch zu sehen. Dann aber entschloß man sich doch, die Anlage 40 m weiter zu verlegen, weil man den üblen Geruch fürchtete. Soll das arme kollektivierete Vieh stinkendes Futter fressen? Das tut es ebensowenig, wie sich die verhungerten Pferde allenthalben an die von der „Pravda“ warm empfohlenen Sägespäne gewöhnt haben. Dieser Silorundturm, Wahrzeichen der Kollektivierung, ist somit schon auf Mißerfolge berechnet. Eine neue Mühle wird noch gebaut. Die Einrichtung ist von einem Kulaken requiriert. Im Nachbarort Swanowka steht der halbfertige Rohbau einer neuen Schule noch genau in dem Zustand, wie ich ihn vor zwei Jahren sah. Mit vieler Mühe hat man einen Teil der Dorfstraße, breit wie der Ring in Köln, in eine „amerikanische Chaussee“ verwandelt, d. h. das mittlere Drittel aus flachen Gräben etwas erhöht. Damit ist der breite Weg in drei enge, durch Schmutzlöcher voneinander getrennte Bahnen geteilt, die nun nur noch mit Lebensgefahr passiert werden können. Auf diesen sozialistischen Aufbau ist nicht einmal mehr der Genosse Baumgarten stolz. Die Konzessionswege werden geeegt und sind wahre Prachtstraßen. Baumeißl mußte zugeben, daß der Viehbestand geringer geworden, Kleinvieh fast gar nicht mehr vorhanden, sechs fleißige Dorfschmiede „liquidiert“ und dafür zwei Kollektivwerkstätten errichtet sind. Der Rahon Wannowka ist zu 84 Prozent kollektiviert. Er betreibt die Landwirtschaft nun sozialistisch. Reiche Bauern, die vor Jahren noch dem Direktor der Konzession 20 000 Rubel auf Wort und Handschlag borgen konnten, gibt es nicht mehr. Dafür borgt das Nachbarstaatsgut beim Konzessionär Geld zur Lohnauszahlung. Galt, da ist vorgestern für den Rahon aber noch ein nagelneuer Fordwagen angekommen. Darin fahren jetzt die Genossen Baumgarten, der G.P.U.-mann, Baumeißl und vielleicht noch der Dorfvorsitzende, genau wie der Konzessionsdirektor. So ist denn der Sozialismus im Rahon Wannowka drauf und dran, den Kapitalismus einzuholen.“

In der Bewertung des Menschen.

Dies Gebiet interessiert uns ganz besonders, denn in bezug auf unsere eigenen Quellen wird uns immer wieder vorgehalten, daß es sich da doch wohl um religiös Befangene handelt, die nicht sachlich urteilen, sondern entstellt und einseitig berichten. Es war uns deshalb eine wertvolle Bestätigung, als wir lasen, was Just über das System der Arbeiterbeschaffung sagt. (S. 221—25):

„Man hat mir schätzungsweise gesagt, daß 60 Prozent aller Ingenieure und Techniker auf den neuen Industriebauten, denen also die praktische und wirtschaftliche Verantwortung auferlegt ist, nicht freiwillig zu ihren Posten gekommen sind. Amtliche Angaben über diesen heiklen Punkt sind nicht zu erlangen. Ich möchte fast annehmen, daß die Schätzung zu niedrig ist. Unter ihnen gibt es zwei Gruppen. Die einen nennen sich „mobilisiert“. Das sind Leute, die von ihren Arbeitsplätzen im Europäischen Rußland durch die Wirtschaftsbehörden zur Dienstleistung auf den Neubauten im Osten, im Ural und in Sibirien kommandiert werden, oder Absolventen der Hochschulen, die als Gegenleistung für ihnen gewährte Stipendien die Verpflichtung übernehmen mußten, sich beliebig irgendwohin kommandieren zu lassen. Die andern aber gehören zu denen, die wir als Gattungstypen auf dem Podium des Säulensaals im Moskauer Gewerkschaftshaus, als Puppen in der Hand des Herrn Staatsanwalt Arhento, als Figuren in den verschiedenen Sabotageprozessen hinlänglich kennengelernt haben. Sie sind mit verschiedenen Jahren Zwangsarbeit bestraft und befinden sich sozusagen in der Leibeigenschaft der G.P.U. als Herr des Strafvollzugs an politischen Verbrechern. Man berichtet glaubhaft, daß über diese Behörde jeder Art Sachmann bequem bezogen werden kann. Was nicht am Lager ist, kann leicht beschafft werden. Die Kraft wird abgeschätzt und es wird ein Lohn vereinbart, von dem der Verdienner einen Anteil zwischen 20 und 30 Prozent ausgezahlt erhält, während der größere Rest in die Taschen des Fronherrn fließt. Ich habe keine unmittelbare Bestätigung dafür, daß dies Vermittlungsbüro für Sachleute auch Arbeitskräfte höherer Qualifikation für bare Vorauszahlung einer festen Summe beschafft, wovon man gelegentlich hört.

Diese Spezialisten sind dem Beruf nach Strafgefangene, und man kann darüber streiten, ob es humaner und staatspolitisch zweckmäßiger ist, sie etwa mit Tütenkleben oder Mattenflechten als in ihrem Fach zu beschäftigen. Sie bauen nicht nur für die Beamten der G.P.U. schönste Häuser, sondern sie betreiben gelegentlich auch ganze Bergwerke, Sägewerke und andere Wirtschaftsunternehmungen für Rechnung ihrer Behörde. Es mangelt dabei nicht an gewöhnlicher, ungelernter Arbeitskraft. Auf unseren Fahrten zwischen Wolga und Jenissei und weiter bis an den Ozean, kreuz und quer mit der Eisenbahn, ist kaum ein Tag vergangen, an dem wir nicht Transporten von Strafgefangenen in vergitterten Viehwagen begegnet sind. An vielen Neubauplätzen sahen wir Tausende von unter bewaffneter Bewachung arbeitenden Strafgefangenen an Bau- und Erdarbeiten beschäftigt. Es traf sich, daß wir nach Veresniki gegen Feierabend kamen, wo die Schicht gewechselt wird. Ein weites Bau- und Paradeisfeld war zu übersehen, und von allen Richtungen zogen die Kolonnen halb militärisch bekleideter Gefangener herbei, geleitet und bewacht von Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr. In Wilwa, an der Bergwerksbahn im Ural, begegnete uns ein Eisenbahnzug mit 40 Wagen, vollgepackt mit Männern, Frauen und Kindern, elenden kleinen Kindern, die an den engen Luftklappen der Güterwagen nach Luft schnappten. Ein kleines Mädchen reckte das dünne Ärmchen hinaus, um einen Sonnenstrahl zu haschen und fing einen Regentropfen, den es an die durstenden Lippen führte. An Kleidung und Sprache war es einfach zu erkennen, daß es sich um Leute aus dem Nordkaukasus handelte, um Ausgewiesene, „Kulaken“, die irgendwohin zur Arbeit in unwirtliche Gegenden des Nordens verschleppt

wurden. Ich nenne der Glaubwürdigkeit halber einige Namen, die sonst kaum auf der Karte zu finden sind. Ich könnte ihre Zahl beliebig vermehren. Überall zwischen Wladiwostok und Perm, an jedem einzelnen unserer Aufenthaltsorte sind solche Bilder zu beobachten gewesen. Sibirien hat seinen Ruf als Verbannungsort auch unter den Bolschewiki zu machen gewußt. Es können Hunderttausende, es dürften wahrscheinlich Millionen Menschen sein, die als Unfreie, als Gefangene zu schwerer Arbeit unter sicherlich schlechteren Bedingungen als für die freien Arbeiter herangezogen werden. Es handelt sich hier um stattliche Ziffern, um eine eigenartige Erscheinung der Industrialisierung nach dem Fünfjahresplan, die strukturell mit dem Ganzen verbunden ist, und unsere Schutzengel in Perm, die gern verhindert hätten, daß wir auf einer Fahrt nach Solitamsk diese Dinge sehen mußten, die wir nicht gesucht haben, hatten durchaus unrecht. An den Tatsachen wird nichts dadurch geändert, daß man ihre Erwähnung nicht wünscht. Warum nicht wünscht? Schämt man sich ihrer, so möge man sie abschaffen. Ist man über solche Gefühle erhaben, so möge man den Mut haben, sich zu ihnen zu bekennen. Ich für mein Teil bin nicht bereit, den Schreibern gegen das russische Dumping Material zu liefern. Mir genügt die Feststellung, daß sich in Rußland die Kolonierungs- und Industrialisierungsmethoden seit zwei Jahrhunderten nicht geändert haben. Mir scheint das Los dieser Leute, die Opfer der Revolution sind, absolut im Ausmaß ihrer Leiden und in der Zahl erheblich schlimmer als dasjenige der Revolutionäre zur Zeitenzeit. Ich werde die Kindergesichter hinter den Gittern mein Leben lang nicht vergessen. Überdies aber erscheint es mir sinnlos und unpraktisch, 5 oder 10 Millionen Menschen eines Volkes zu Leibeigenen machen und mit diesen unfreien Kräften Werte schaffen zu wollen.“

Sibirische Wirklichkeiten — so haben wir diese Ausschnitte aus dem Leben genannt. Diesen Wirklichkeiten kann auch das Sowjetjehstem nicht ausweichen. Unfähige Verwaltung, willkürliche Rechtsprechung, Raub an der Freiheit der Persönlichkeit, — Dinge, die auf geradem Wege zum Zusammenbruch führen müssen, wenn nicht ganz grundsätzlich ein anderer Weg eingeschlagen wird, ein Weg, der mit der Wirklichkeit rechnet, daß der Mensch eine Seele hat, die nach echter Führung, nach Freiheit und Recht ruft und nicht nach sorgsam ausgearbeiteten, aber wirklichkeitsfremden Plänen.

Und dann die Hauptsache: Die größte Wirklichkeit für den einzelnen und für die Völker ist Gott und Seine Leitung. Will man Ihn beiseiteschieben, so wird alles Vorhaben der Menschen scheitern, und es ist dann wirklich im ganzen so, wie Just es einmal von einem angefangenen Werk sagt: „Der Neubau schon erscheint als Ruine.“ (S. 179).
E. Sch.

Notgroschen-Sammlung für Rußland.

Ohne daß wir im besonderen auf die große Not und den furchtbaren Hunger in Rußland über unseren Freundeskreis hinaus hingewiesen haben, sind manche Anfragen an uns gekommen, ob man nicht ein besonderes Sammelwerk für die Not unserer Glaubensbrüder in Rußland schaffen sollte. Es gilt sogleich als möglich den vor Hunger umfallenden und

sterbenden deutschen und russischen evangelischen Glaubensbrüdern in Verbannung, im Konzentrationslager und in der sogenannten Freiheit zu helfen. Bei der eigenen Not in Deutschland und auch in manchen anderen Ländern, haben wir bisher nicht den Mut gehabt, im besonderen zur Sammlung für diese entsehlliche Not aufzurufen.

Über eine erdichtete Verfolgung bestimmter Kreise in Deutschland durch die neuesten Veränderungen schreibt die ganze Welt, aber über das entsehlliche Massenelend, Massenhungern und Massensterben in Rußland schreibt keine Zeitung und legt keiner Protest ein. Wir fragen uns, ob nicht jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, wo man die ganze nackte, kalte, furchtbare Grausamkeit des atheistischen Bolschewismus in Rußland klarstellen muß, weil Tausende, Abertausende, ja Millionen von Menschen dem Hungertode verfallen. Manche Familiennutter seufzt und schreibt: Der Arbeitslohn meines Mannes trotz aller Arbeit reicht nicht aus, um die Familie zu ernähren, sondern nur um ihn selbst zu erhalten. Wenn das so ist bei den privilegierten Stellen in Rußland, den vom Staat angestellten Arbeitern und Bauern, wieviel mehr bei den vielen Tausenden von Rechtlosen.

Wir haben mit anderen Glaubensbrüdern und führenden Männern auch in Deutschland vor der Frage gestanden: Verlängern wir vielleicht durch unsere Hilfe nur das Leben des Elends in Rußland? Und doch, durch viele Briefe von deutschen Kolonisten, von evangelischen deutschen Pastoren und Predigern und russischen evangelischen Gläubigen empfangen wir immer wieder Mitteilung, wie dankbar man für die geopfertete Hilfe ist und wie lange sie von einem Paket von zirka 12,— RM zehren.

Sollte man nicht aus Dank gegen Gott, daß wir vor diesem Elend in Westeuropa noch bewahrt geblieben sind, ein Opfer der Liebe bringen?

Aus dem russischen Elend sandten uns evangelische Gläubige Gedichte mit der Überschrift: „Er bringt mich durch“ und „Aus der Tiefe“. Man sieht an diesen Gedichten, wie die Brüder und Schwestern nicht uns anbetteln wollen, sondern mit ihrem inneren Erleben und der Bewährung des Glaubens uns Christen Westeuropas dienen. Es ist nicht so, daß wir ihnen geben, denn wir geben nur das Leibliche, im Gegenteil, sie geben uns und geben uns das Innerlichste aus ihrem Erleben zur Ermütigung und Stärkung im Glauben.

Diese Gedichte haben wir als Postkarten in Vierfarbendruck herstellen lassen. Die Postkarte soll mit 15 Pfennig in Freundeskreisen verkauft werden. 5 Pfennig kostet die Herstellung der Karte, dann bleibt ein Groschen übrig, und diesen Groschen wollen wir verwenden als Notgroschen-Sammlung für Rußland, um davon Lebensmittelpakete und andere Unterstützung über die sonstigen Gaben hinaus in den Hunger und die Nacht hineinzuschicken. Damit ist die Möglichkeit gegeben, daß auch Freunde, die wenig haben, helfen können. Wir empfehlen daher, von obigen Gedicht-Postkarten sich 50 oder 100 oder 150 oder 200 Stück oder jede andere Menge kommen zu lassen, und wenn irgend möglich, den entsprechenden Betrag, pro Postkarte 15 Pfg., per Postschek im voraus einzufenden und damit die Bestellung zu verbinden. Wir möchten durch diesen Weg der sofortigen Bezahlung buchhalterische Unkosten und dergleichen vermeiden.

Gott segne dieses Werk und mache viele Freunde bereit, an dieser Notgroschen-Sammlung unter dem Leitwort:

„Er bringt mich durch“ (Psalm 23, 4)

mitzuarbeiten.

Paul Achenbach.



(Fortsetzung
des
Konferenz-
programms.)

Sonntag, den 2. Juli: Vierter Konferenztag – Missionstag.

Über den Wert der gegenwärtigen Missionstätigkeit?

Vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde.

„ 9^{1/2} „ Missionspredigt in der Liebfrauenkirche: Die Mission als Frucht der Wirksamkeit Gottes. (Prof. D. Bornhäuser, Marburg.)

„ 11 „ Die Entweihung der Mission durch menschliche Nebenabsichten. (Dir. Seitmüller, Hamburg.)

Nachmittags: Missionsberichte. (Prinzessin Lieven, Pfr. Wöckel, Pred. Flügge und andere.)

Abends 8 Uhr: Schlussfeier in der Liebfrauenkirche.

Das Thema unserer diesjährigen 11. Glaubens- und Missionskonferenz steht ganz im Zeichen der großen Gegenwartsfragen. Es wird jedoch der Konferenzleitung wie den einzelnen Rednern fernliegen, von den einzelnen Gegenwartsfragen aus an die göttliche Offenbarung heranzutreten, um dort Belege für ihre evtl. Ansichten zu suchen. Vielmehr sollen die verschiedenen Fragen vom Lichte der Offenbarung aus beleuchtet werden. Denn nötiger als je bedarf gegenwärtig die Kirche Christi der innerlichen Orientierung an der göttlichen Offenbarung. Will sie die gegenwärtige Zeit in ihren Wirren und Katastrophen und sich selbst in ihrer Berufung und Sendung verstehen, dann muß ihr Ohr am Munde Gottes ruhen. — In der Sehnsucht, daß Gott uns ein offenes Ohr für Sein Sprechen geben möchte, wagt der Missionsbund „Licht im Osten“, auch in diesem Jahre alle Missionsfreunde im In- und Auslande aufs herzlichste zur Konferenz einzuladen

Im Auftrag des Vorstandes: J. Kroeker, Missionsdirektor.

Zur Beachtung: Teilnehmerkarten für die Konferenz werden wieder bei Ankunft der Gäste ausgegeben. Preis für einzelne Tage 0,50 RM, für die ganze Konferenz 1,00 RM. Unterkunft wird vermittelt durch unser Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode, Am großen Bleck 36. Es wird um möglichst frühzeitige Anmeldung gebeten, da sonst die Beschaffung der Quartiere schwierig wird. Freiquartiere wolle man bitte nur dann beantragen, wenn es wirklich notwendig ist. Die bezahlten Quartiere werden mäßige Preise haben. Mittagessen ist gemeinsam im Konferenzlokal, Nischenröder Schützenhaus, und kostet 1,10 RM einschl. Bedienung. Es wird gut und reichlich sein. Andere Mahlzeiten nach besonderen Vereinbarungen oder Selbstversorgung.

Einladung.

Zu der am 28. Juni 1933 um 9 Uhr vormittags beginnenden

ordentlichen Generalversammlung

des Missionsbundes „Licht im Osten“ werden die Mitglieder des Komitees nach Hornstraße 36 zu Wernigerode am Harz herzlich eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Bericht über das verfloßene Vereinsjahr.
 - a) Allgemeiner Bericht.
 - b) Geschäftsbericht.
 2. Prüfung des Rechenschaftsberichts des Bücherrevisors und Entlastung des Vorstandes.
 3. Neuwahl des Vorstandes.
 4. Die Arbeitsmöglichkeiten im Osten.
 5. Verschiedenes.

Im Auftrage des Vorstandes: Jakob Kroeker, Vorsitzender.
Paul Achenbach, Schriftführer.

Laßt deutsche Kamine rauchen, Ihr schafft dadurch Arbeit und Brot!

Wiesentaler Webstoffe sind echte deutsche Werkmannsarbeit
und durch Direkt-Kauf bei uns ungeheuer billig.

Einige Beispiele:

Art.	Bezeichnung	Art.	Bezeichnung
1295	Zafschentuch inwandbeständig, gute Qualität, schöne Ausfärbung, mit Bordüre, 30/32 cm per Stück	1385	Handdruck Kleiderstoff sehr gute Qualität, in beliebigen Mustern, garantiert maßgef. f. f. f., 70 cm breit per Meter
920	Wäscheuch (Wäscheuch), aus reinen Garnen, farbig kariert, denkbar günstig per Stück	1301	Hemdenpopeline alle eine bessere Zellulose-Qualität, ge- rändert weicher, ohne Füllpapier- färbung, elegant gefaltet, weit unter normalem Preis, 80 cm breit per Meter
14	Beltes Wäscheuch aus feinen Garnen, etwas leichtere Qualität, jedoch unbedingt gebrauchsfähig, außergewöhnlich billig, 70 cm breit per Meter	1384	Hausfrauen-Schürzenstoff allerbeste und höchste Qualität, schöne Hausmalerfärbung, ungeheuer billig, beide Muster, einfarbig, ge- streift oder kariert, normalem Preis weit höher, circa 120 cm breit Werbepreis, per Meter nur geringerer Qualität entspricht billiger.
1283	Handtuchstoff gute, harte Qualität, welche im Wischen eher noch besser wird, über- aus günstig, weit unter Preis, circa 40 cm breit per Meter	780	Halbleinen für Herren und Bettstücker, gute Maß- mäßige Mittelqualität, aberaus stark und dauerhaft, weiß, bestmöglich billig, 150 cm breit, per Meter 1,25 80 cm breit per Meter
1284	Frotteerhandtücher gute mittlere Qualität, inwandbestän- dig, gemustert, besonders günstig, circa 40/70 cm per Stück	1216	Blumenbambus denkbar beste Qualität, mit prächtigen Blumenmustern, rein weiß, schön glänzend, 130 cm br. RM 0,90 in 80 cm breit per Meter
1382	Kleiderstoff feine, feine, prachtvolle geborgene Muster, garantiert inwandbeständig, ungeheuer billig, 70 cm breit (Stille Farbe angeben) per Meter nur	43	Starker weißer Bettuchstoff legen, Hauswand, ganz dicht und sehr gewoben, aus besten Garnen, für ganz gute Bettstücker (Laken), denk- bar günstig, bei außergewöhnlich Preiserlösbilg, 150 cm breit per Meter
83	Best Wiesentaler Wäscheuch weiß, von vorzüglicher Haltbarkeit, fest und dicht gewoben, für alle Spezies, weit unter normalem Preis, vollständig feblerfrei, 80 cm breit, per Meter nur		
1010	Körper-Hemdenflanell eine harte, robuste, mit wachsenden Gefüßen, denkbar dicht und schick- lig, warm, unverschlisslich, richtig Körperflächig, circa 80 cm breit, Tiefhandpreis per Meter		

Garantie: Umtausch oder Geld zurück.
Schöne Zugaben in Ware oder bar.
Lassen auch Sie sich die enormen Ein-
kaufsvorteile nicht länger entgehen!
Verlangen Sie heute noch unsere
reichhaltige Preisliste kostenlos und
unverbindlich!

**Textil-Manufaktur
Haagen**
WILHELM SCHOPFEN
Haagen 272 A Baden
Stammhaus gegründet 1906 Eigenes Fabrikgebäude
Deutsches-christliches Unternehmen

Anzeigen in „Dein Reich komme“ bringen Erfolg!

Erholungsheim

Schöne sonnige Lage. Eigener Park. Luft- u. Sonnen-
bäder mit Duschanlage. Bequeme Spaziergänge in die
reizvolle Umgebung. Gute Küche, auch Diät.

3,50 4,00 4,50 RM

für volle Pension. Kein Zuschlag.
Illustrierten Prospekt anfordern.

**Evang. Allianzhaus
Bad Blankenburg (Thür. Wald)**
O. Dreibholz. M. Marquardt.

Luftkurort Emdenau Bad-Wildungen Land. Christl. Er-
holungsheim, Waldecker Schweiz.
Pension von 3 RM an. Luft-Sonnenbad, Liegehalle, Bäder, Wildunger
Trinkkur. Illustrierter Prospekt bei Angabe dieser Zeitung frei.

Empfehlenswerte Erholungsheime

Bad Godesberg (Rh.)

Aug.-Victoria-Str. 76, bietet

Haus von Below

Ruhe- u. Erholungsbedürft. behagl.
Aufnahme u. anerkannt gute Verpf.
Diätküche. Zimmer mit Pension von
4 RM an. Das ganze Jahr geöffnet.
Näheres Werbeschrift.

Schön. alt. Holstein. Schloss, renov.

Pniel-Erholungsheim

Park, Liegewiesen, Wasser, Wald.
Lohnend. Ausflüg. Preis nach Ver-
einbg. Gut. Küch. ev. Diät. Täglich
Andacht. Haushaltkurs jg. Mädch.
Billigst. Erfrischg. für Tagesg. Ne-
benhaus: Kinderheim. Jugendhbg.

Anfrag. Frl. von Patow, Reinbek.

Bibelheim Flensburgerhof Mücke i. Hefsen

Christl. Erholungsheim im Vogels-
berg. 320 m ü. d. M. Viel Wald. Vier
Mahlzeiten. Tägliche Andacht. Für
äußere und innere Stärkung emp-
fohlen. Prospekt auf Verlangen.
Tagespreis ohne jeglichen Zuschlag
2,50 RM bis 3,50 RM je n. Zimmer.

Verleben
Sie
Ihre
Ferienstage
in
unserem

Erholungsheim „Gottesgabe“

**Wernigerode a. Harz
Am großen Bleek 36**

Herrliche Lage
Schöner, bequemer Garten
mit Ruheplätzen
Liegehalle
Behagl. Inneneinrichtung
Freundliche Bedienung
Gute Verpflegung

Tagespreis 3,50 – 5,00 RM
Illustr. Prospekt kostenlos

**Missionsbund
„Licht im Osten“
Wernigerode a. H.**